

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 21 (1931)
Heft: 21

Artikel: Pfingsten
Autor: Hossmann, F.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-637561>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 21
XXI. Jahrgang
1931

Bern,
23. Mai
1931

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst. — Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern.

Pfingsten.

Von Sr. Hochmann.

Der Morgenstern erlischt im blauen Samt,
Die Lerche steigt, vom Sonnengold umflammt,
Die Sirne leuchten, feierkleidumwoben.
Die Gletscherbäche ungestümmert toben,
Weihrauch entquillt der vollen Brust der Erde.
Ein Engel gleißt mit segnender Gebärde,
Im Silberwolkenkleid weit in die Lande
Den heiligen Geist, den Becher bis zum Rande
Gefüllt, umspannen seine schlanken Hände.
In Tropfen fällt demantengleich die Spende.

Und Tal und Höhen, Wald und Wiese blühen.
Gottvater schaut beseligt durch die Riken
Des blauen Doms, der leise widerklingt
Vom Lied, das stetig stets die Lerche singt.
Wildrosen träumen falterzart auf Zweigen,
Die duftend sich im Morgenwinde neigen.
In grünen Flammen, Liedern, tausend Düften
Schwebt heut der Urgeist raunend in den Lüften,
Die Kraft, die ewig wirkt durch Zeit und Raum.
Die greifen Berge ruhn und atmen kaum.

Gynars Töchter.

Roman von Georg Sped.

21

XIII.

Herr von Kapris Tod und sein Erbe.

In drei Tagen war das Begräbnis. Die ganze Stadt, die ganze Gegend war dabei. Es zeigte sich, daß er wirklich beliebt war, wie denn der schöne Schein oft die stille Tüchtigkeit überstrahlt und ein leichtes oder leichtfertiges Schenken und Geben oft mehr Wirkung hat, als ernste und nüchterne Wohltaten. Es war ein Ereignis. Zwei Wagen waren nur mit Blumen bedeckt. Eine Musikkapelle, deren Passivmitglied er gewesen — und wo wäre er nicht dabei gewesen! — spielte. Die zum Teil zugereifte Sippe der Kapri und Butti fuhr in etwa zwanzig geschlossenen Kutschen hinter dem Sarge. Dann kam eine Menge Volk und am Ende als klägliches Schwänzlein die verhuhelte Schar der Armen und Sonnenbrüder der Stadt, die ehrlich um ihren Wohltäter trauerten. —

Frau Agnes konnte nicht mitfahren. Aber der Glanz und die Würde dieses Aufzuges, ihres Hauses gewissermaßen, half ihr etwas über den Schrecken des Tages hinweg.

Als sich Volk und Verwandtschaft wieder verzogen hatte, wurde der junge Butti beauftragt, Kapris Nachlaß zu ordnen. Nach den ersten Tagen beschwerte er sich über die große Unordnung, die in der Geschäftsleitung, in Büchern und Rechnungen vorhanden sei und die einen Einblick fast unmöglich mache. Er hielt dann noch zwei Tage aus und meinte zum Schlusse mit kühlem Achselzucken, daß sich in der Folge diejenigen wohl melden würden, welche

etwas zu fordern hätten, hernach ließ er sich nicht mehr blicken. Dafür kam für Augenblicke Florentine, um nach der Mutter Befinden zu sehen, wie sie sagte. Auf die verwunderte und unruhige Frage des Doktors nach dem Verbleibe ihres Mannes sah sie eine Weile ohne Antwort da. Die Muskeln ihres Kinns spielten nervös, als biß sie krampfhaft die Zähne zusammen. Man merkte dabei, daß ihr Gesicht magerer geworden. Sie war immer noch schön mit ihren eleganten, federnden Bewegungen. Aber ihre geschmeidige Schlantheit hatte so zugenommen, daß man von Magerkeit sprechen konnte. Auch gingen ihr die Haare aus. Und die Augen hatten etwas Kühles, Stolztes und eine dunkle Starrheit, als sie mit einem Achselzucken und einem Kleinen, fast verächtlichen Lächeln endlich antwortete:

„Er wird nicht mehr kommen.“

„Aber warum denn?“ fragte Frau Agnes und sah den Doktor überrascht an. „Die Sache ist doch noch nicht fertig.“

„Weil sie Angst haben, Geld geben zu müssen“, meinte Florentine.

Niemand sagte etwas hierauf, und nach einer unbehaglichen Stille ging Florentine wieder fort.

An diesem Abend pflegten die Eltern eine lange Beratung. Frau Agnes verlor dabei ihre vornehme Ruhe nicht, aber es war ersichtlich, daß die Beleidigung ihres Stolztes sie halb krank oder, da sie noch nicht völlig gesund war, sie kränker machte. Der Doktor zeigte viel Energie.